



Dokumentation

85 Jahre danach – Antisemitismus, hausgemacht und importiert



Der Historiker **Prof. Dr. Michael Wolffsohn** hat am 09. November 2023 im Berliner Abgeordnetenhaus eine bewegende Rede gehalten, die in voller Länge unter dem Link angehört werden kann. Den Wortlaut der Rede geben wir Ihnen nachfolgend zur Kenntnis.

Foto: wolffsohn.de

<https://www.youtube.com/watch?v=n1TPI1IEDWc>

Rabenschwarz wird meine Ansprache – und doch nicht ganz. Seit dem Hamas-Massenmord vom 7. Oktober 2023 sowie den diesbezüglichen Jubel- oder zumindest Sympathiebekundungen auf Berliner, deutschen und vielen Straßen der Welt kann ich nicht wie zuvor über den NS-deutschen 9. November 1938 denken, werten und sprechen. Daher ist dies die zweite Fassung meiner Rede. Die erste, meiner bisherigen Weltsicht gemäß optimistischen, hatte ich Ende September dieses Jahres abgeschlossen.

Vielleicht, hoffentlich, sehe ich zu schwarz. Sehen Sie es mir nach. Das ist die eine Seite, die Makroebene. Die andere, die Mikroebene: Ich kann Sie beruhigen. Trotz allem ist die Bundesrepublik für mich ein gutes Deutschland. Seit Jahren und besonders seit dem 7. Oktober dieses Jahres erreichen meine Familie und mich herzerwärmende Signale aufrichtiger Verbundenheit, Freundschaft und Zuneigung von Freunden und Bekannten, Unbekannten und auch – ohne Namen zu nennen – aus Berlins Politik, aus Ihrem Hause, aus der Publizistik und Kultur. Genug der Vorrede.

„Der Mensch ist des Menschen Wolf.“ In ihrer dreitausendjährigen Geschichte haben ganz besonders Juden überall und immer den Wahrheitsgehalt dieses Plautus-Satzes aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert erfahren. Die meisten schreiben ihn **Thomas Hobbes** zu. Bezogen auf die christliche Welt erleben Juden das überwiegend Wölfische am Menschen seit zweitausend Jahren, bezogen auf die islamische Welt „erst“ seit 1.400 Jahren.

Das bedeutet: Jüdisches Leben war und ist Existenz auf Widerruf. Nicht erst seit 1933, dem deutschen Pogrom vom 9. November 1938 und dem sechsmilli-

onenfachen Judenmorden erleiden Juden einen Zivilisationsbruch nach dem anderen. Zivilisation, das ist der Schutz des Menschen vor sich selbst, also das verinnerlichte und nach außen formalisierte Regelwerk von Rücksichtnahme und Menschlichkeit. Zivilisationsbruch bedeutet daher: Der Damm der Menschlichkeit ist mal mehr, mal weniger gebrochen, aber eben gebrochen. Zuletzt den Juden gegenüber durch die Hamas-Mord- und Blutorgie.

Jüdisches Leben war vom Ende antikjüdischer Staatlichkeit im Jahre 70. n. Chr. bis zur Gründung Israels im Jahre 1948 Existenz auf Widerruf für Juden als innenpolitische Minderheit. Die Antwort darauf war seit 1897 der Zionismus und als dessen Verwirklichung der jüdische Staat, also Israel. Versprochen – und gehalten – hat der Zionismus dies: Als Mehrheit im eigenen Staat seien Juden fürs Überleben nicht mehr von der Gnade der Nichtjuden abhängig.

Innenpolitische Sicherheit also wurde versprochen, nicht außenpolitische. So bleibt jüdische Existenz in Israel außenpolitisch Existenz auf Widerruf und in der Diaspora innenpolitische Existenz auf Widerruf. Zur Zeit des mörderischen deutschen Zivilisationsbruches gab es für Juden nicht einmal den innenpolitischen Zufluchtsort. Heute brüllt der Mob nicht nur auf Deutschlands Straßen, sondern weltweit „Tod Israel!“ und „Tod den Juden!“.

Juden raus. Nicht nur aus Israel. Raus. Doch wohin? Ins multinationale Berlin-Neukölln, ins weitgehend mononationale Dahlem? Nach Marokko, Algerien, Tunesien, Ägypten, Syrien, in die Türkei, den Irak oder Iran? Auch dort wurden sie, bereits vor Zionismus und Israel sowie erst recht seitdem diskriminiert und liquidiert. Zurück also in die jeweilige Heimat ihrer Vorfahren, wo sie so heimisch waren, dass die anderen Einheimischen sie, je nach Bedarf, tolerierten oder liquidierten und einen Zivilisationsbruch nach dem anderen inszenierten?

Dass die toten Juden, wie in der Bundesrepublik Deutschland ab 1949 von Gesellschaft und Politik, so auch heute, beweint werden, ist historisch betrachtet, eine löbliche Ausnahme. Die toten Juden werden beweint, allerdings lebende und wehrhafte Juden meist kritisiert. Jüdische Wehrhaftigkeit gehört nicht ins Programm des traditionellen Rollenspiels.

Wunderbar sarkastisch brachte es Heinrich Heine rund hundert Jahre vor der „Reichskristallnacht“ in seinem Gedicht „An Edom“ auf den Punkt. Gedichtet für und gerichtet an war es an Heines fiktiven christlichen Bruder. Historisch und aktualisierend politisch



zutreffend erweitern wir es um unsere muslimischen Geschwister.

Heinrich Heine:

Ein Jahrtausend schon und länger,
Dulden wir uns brüderlich,
Du, du duldest, dass ich atme,
Dass du rasest, dulde Ich.
Manchmal nur, in dunkeln Zeiten,
Ward dir wunderbarlich zu Mut,
Und die liebefrommen Tätzchen
Färbtest du mit meinem Blut!
Jetzt wird unsre Freundschaft fester,
Und noch täglich nimmt sie zu;
Denn ich selbst begann zu rasen,
Und ich werde fast wie Du.

Hier sprach nicht nur Heines literarisches Ich, auch sein persönliches. Er irrte leider. Deutschlands und Europas Juden „rasten“ bzw. tobten nicht. Sie ließen sich töten. Deshalb sagt die Mehrheit der Jüdischen Welt „Nie wieder Opfer!“ und „notfalls töten, um das Morden zu beenden“. Richtig. Hingegen haben aufgeklärte Deutsche aus ihrer Geschichte die für sie selbst ebenfalls richtige Lehre gezogen: „Nie wieder Täter!“

Erinnerung und Geschichte also als Falle, nicht Brücke. Dabei vergessen viele Deutsche gerne diese Tatsache: Die Freiheit, die sie im Westen seit 1945 und im Osten seit 1990 genießen, wurde nur dadurch möglich, dass die Alliierten im Zweiten Weltkrieg Millionen Deutsche und ihre Helfer töteten, um das deutsche Massenmorden zu beenden.

Heute (nicht damals) spricht man vom Kriegsende 1945 daher als „Befreiung“. Alleine, ohne Hilfe von außen, konnten sich „die“ Deutschen nicht von den NS-Verbrechern und letztlich von sich selbst befreien. „Töten, um das Morden zu beenden“. Eigentlich müsste es jeder Deutsche angesichts der Deutschen Geschichte verstehen.

Zwei judenpolitische Ebenen verlaufen parallel und simultan: Ebene eins: Gedenken an den Pogrom der Reichskristallnacht und „Nie wieder Auschwitz!“. Ebene zwei: schon lange vor dem „Tod-den-Juden“-Gebrüll am Kurfürstendamm im Juli 2014 oder im Oktober 2023 in Berlin-Neukölln. Nicht nur der Mob grölte jene Parolen. Vergleichbares unter den vermeintlichen Eliten. Nicht nur an der FU Berlin, nicht nur heute.

1974, volle Mensa an der FU, ein linker Agitator beschimpft megafon-gestärkt. „Der da, Wolffsohn heißt er. Er ist ein Faschist, er war in der Armee Israels“.

Heute antijüdische Hasstiraden selbst an Elite-Universitäten wie Harvard, Yale, Princeton oder Cornell, Oxford, Cambridge und London oder an der Sorbonne.

Ohne Bezug auf den jüdischen Staat, den es noch nicht gab, wohl aber auf „die“ Juden hörte sich das in Hitlers Reich, schon lange vor der Programnacht vom 9. November 1938 und von NS-Studenten bereits vor der Machtübergabe an Hitler nicht viel anders an. Die Mehrheit der deutschen Professoren gehörte 1933 zu den ersten „Märzgefallenen“, also denen, die sich schnellstens mit dem NS-Staat identifizierten und solidarisierten.

Schlussfolgerung eins: Bildung schützt weder vor Torheit noch Antisemitismus oder Unmenschlichkeit. Es ist gut und bestens gemeint, wenn heutzutage Millionenbeträge in die politische Bildung investiert werden. Bildung ist gut und notwendig. Doch naiv ist es, Bildung, ja, die Aufklärung, als Allheilmittel zu betrachten. Erinnert sei, dass unter den Philosophen der Aufklärung nicht nur Voltaire, die Ikone der Aufklärung, ein übler Antisemit war. Bildung, verstanden als Addition von Wissen, bedeutet keineswegs auch Herzensbildung.

Herzensbildung, das dokumentiert auch die Soziologie der Judenbeschützer im NS-Verbrecherstaat, findet man eher bei weniger Gebildeten. Herzensbildung ist kein Vorrecht der Gebildeten, man findet sie ebenso bei Analphabeten. Meine nicht-akademische Urgroßmutter Sidonie hatte es krasser formuliert: „Hochstudiert und doch saudumm.“

Schlussfolgerung zwei, bezogen auf die Gegenwart: „Tod den Juden“ und „Tod Israel“. Daran erkennen wir: Judenhass und Israelhass gehören zusammen. Ein Inhalt, ein Begriff eint sie: Antisemitismus. Von Anfang an war das so, denn: ohne Judenhass kein Zionismus und kein Israel. Und seit Israel bezieht sich der Judenhass sowohl auf Israel als auch die Juden der Diaspora.

So gesehen, ist Israelhass nur die geografische Erweiterung des Antisemitismus bezogen auf das historische Ursprungsland der Juden. Wer daher über 1933 und 1938 bis 1945 redet, kann über 2023 nicht schweigen. Wegen der inhaltlichen und geschichtlichen Kontinuität.

Ein fundamentaler Unterschied besteht zwischen damals und heute: 1933 und von 1938 bis 1945 betrieb der deutsche Staat die Mordmaschinerie an den Juden Europas. Heute will der deutsche Staat uns Juden beschützen. Und dafür natürlich den allerherz-



lichsten Dank. Er will. Aber kann er es? Individuell tut er es, und dafür bin auch ich persönlich dankbar. Auf der Makroebene kann er es ohne amerikanische und israelische Hilfe im Anti-Terrorkampf nicht.

Nur so viel: Zweifel an der Schutzwilligkeit des deutschen Staates bestehen nicht, wohl aber an seiner Schutzfähigkeit. Nicht nur der Schutzfähigkeit seinen jüdischen Bürgern, sondern all seinen Bürgern gegenüber. Das sowohl judenpolitische als auch allgemeine Schutzdefizit des Staates ist gegenwärtig nicht nur ein deutsches Problem, sondern ein westeuropäisches.

Heutzutage gefährden vornehmlich drei Gruppen nicht nur die Juden, sondern alle Bürger Europas. Erstens die Internationale der radikalfaschistischen Rambos und ihre weichen, bürgerlichen Spielarten mit oder ohne Nadelstreifen. Zweitens die extremistische Linke, einschließlich ihrer linksliberalen, kulturbürgerlichen Legitimatoren. Drittens die islamischen Fundamentalisten. Heute fordern sie „Tod Israel!“ oder „Tod den Juden!“ und morden ebenso Nichtjuden – wie am 19. Dezember 2016 auf dem Weihnachtsmarkt an Berlins Gedächtniskirche.

Alle drei Gruppen wollen die offene Gesellschaft zerstören. Staatsversagen auf der ganzen Linie, ebenso mediales, gesellschaftliches und pädagogisches, denn: Bis zum 7. Oktober 2023 wurden nicht alle drei antisemitischen Großgruppen benannt und bekämpft, sondern fast ausschließlich nur der neofaschistische Antisemitismus. Wer auf die beiden anderen Antisemitismen, besonders den islamistischen, hinwies, wurde als „islamophob“, Apologet der Rechtsextremisten oder gar als Nazi diffamiert.

Sicherheit nicht nur für die Juden, für alle Bürger, ist die Pflicht des Staates und nicht der Bürger. Wie seine Vorgänger lenkt daher Kanzler Scholz, wie viele andere Politiker, von dieser staatlichen Bringschuld ab, wenn er an die Zivilcourage der Bürger appelliert. Ist ihm bewusst, dass er als Personifizierung des staatlichen Gewaltmonopols eben dieses aushöhlt und, wie jüngste Beispiele zeigen, pro-jüdische Zivilcourage lebensgefährlich sein kann?

Kein Zweifel: Der Antisemitismus der deutschen Nationalsozialisten war ein Eigengewächs. Der alt- und neubundesdeutsche Antisemitismus ist in seiner israelpolitischen Verflechtung sowohl importiert als auch hausgemacht. Gerne wird, sozusagen à la carte, nur der eine oder andere Antisemitismus erwähnt. Betrachten wir kurz beide. Ich erwähne zuerst einige Beispiele für den hausgemachten Antise-

mitismus und dann für den, weitgehend aus der islamischen Welt importierten Antisemitismus. Bücher könnte man mit anderen Beispielen füllen. Nicht zuletzt aus der DDR. Dank dem 9. November 1989 gibt es sie nicht mehr. Ihr antisemitisches Erbe wurde – auch lange nach der Wiedervereinigung – totgeschwiegen. Bis es, weil jedermann sichtbar, nicht mehr zu verschweigen war. Dieses rot überpinselte, braune, systemsprengende Erbe wird unsere Demokratie vor weitere Zerreißproben stellen.

Unerwähnt lasse ich unbestreitbare und unumstrittene Belege. Von rechtsaußen etwa: Die Nazi-Ära als „Vogelschiss“ der deutschen Geschichte oder „Mahnmal der Schande“. Faktenfrei und kontrafaktisch von Linksaußen bis linksliberal: „Israel als kolonialistisches Gebilde des weißen Mannes“, obwohl der jüdische Staat nach dem Holocaust gegen die britische Kolonialmacht erkämpft werden musste.

Zum hausgemachten Antisemitismus

Seit 1969 wurden Israels Botschafter jahrelang von linken studentischen Schreihälsen konsequent an diversen deutschen Universitäten – „Elite“ der Nation? – niedergeschrien und am Reden gehindert. Rationalität? Wissenschaft? Siedlungspolitik als Stein des Anstoßes? Damals gab es im Westjordanland 700 jüdische Siedler, heute 700.000. Das bedeutet: Mit oder ohne Siedler – die Juden sind schuld. Frei nach dem Jerusalemer Patriarchen in Lessings „Nathan der Weise“: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt!“ Nicht von Außenseitern, Randgruppen, Randpersonen oder der Mitte der Gesellschaft, sondern von der Spitze der Republik sei kurz die Rede.

Bundeskanzler Willy Brandt

Einerseits Antifaschist, Widerstandskämpfer. Andererseits: 11. Februar 1970, wörtlich in einer nahoststrategischen Sitzung des engsten Koalitionskreises: Zitat: „Israelpolitik sei fortan 'ohne Komplexe' zu führen.“ Tags zuvor hatten palästinensische Terroristen Passagiere eines El-Al-Fluges von München nach Tel Aviv getötet und verletzt.

Einerseits Israelpolitik „ohne Komplexe“, andererseits Brandts zurecht ikonischer Kniefall am Warschauer Ghetto-Mahnmal vom 7. Dezember 1970. Doch die höchsten deutsch-jüdischen Repräsentanten nach Polen mitreisen zu lassen, hatte sich Brandt geweigert. Komplett komplexfrei wurde die Münchner Olympiade nach dem palästinensischen Terror vom 5. September 1972 fortgesetzt. „The games must go on“, hatte IOC-Präsident Brundage gefordert. Demselben Mann hatte es **Adolf Hitler** zu ver-



danken, dass 1936 die Olympiade in Berlin stattfand – trotz der Judenpolitik seit 1933 und trotz der Nürnberger Rassegesetze von 1935. Im Jom-Kippur-Krieg vom 1973 drohte Israel die Auslöschung. „Ohne Komplexe“ verbot die sozial-liberale Regierung Brandt-Scheel den USA, Israel mit Waffennachschub aus und über die Bundesrepublik zu versorgen.

Bundeskanzler Helmut Schmidt

Einerseits Enkel eines Juden und ganz eindeutig eine weiße Weste in brauner Zeit. Andererseits Herbst 1980: Premier Begin Israel sei die größte Gefahr für den Weltfrieden, so Helmut Schmidt. Demselben Begin und Sadat war kurz davor der Friedensnobelpreisträger für das Friedensabkommen mit Ägypten verliehen worden.

April 1981: Der Kanzler wollte „hunderte“ deutsche Panzer an Israels damaligen Feind Saudi-Arabien liefern. Dort, in Saudi-Arabien, sprach er in einem ARD-Interview über Hitler-Deutschlands Verbrechen an namentlich genannten Völkern Europas und fügte bei der Völkernennung ein „et cetera, et cetera“ hinzu. Juden blieben namentlich unerwähnt und waren wohl dem „et cetera, et cetera“ zuzuordnen.

Außerdem behauptete der Kanzler: Deutschland trage durch den Holocaust eine indirekte Schuld am Elend der Palästinenser. Der Kanzler verschwieg – oder wusste nicht –, dass der Palästinenserführer Amin Hussein, Großmufti von Jerusalem, im Zweiten Weltkrieg mit Hitler-Deutschland kooperiert, in Hitlers Berlin, also hier um die Ecke, Asyl erhalten und für die Waffen-SS von Hitler und Himmler auf dem Balkan Muslime mobilisiert hatte.

Bundeskanzler Helmut Kohl

Einerseits neben und außer Konrad Adenauer wohl die Lichtgestalt deutsch-jüdisch-israelischer Beziehungen. Andererseits: Sein zeitweiliger Regierungssprecher **Peter Boenisch** verkündete 1983, und ausgerechnet in Saudi-Arabien, unwidersprochen: Bundesdeutsche Politik dürfe nicht länger von Auschwitz überschattet werden.

Bundeskanzler Gerhard Schröder

Ein bestenfalls freundliches, ansonsten geradezu demonstratives Desinteresse an Deutsch-Jüdischem und erst recht Deutsch-Israelischem – ohne verbalmantale Ausrutscher.

Bundeskanzlerin Angela Merkel

Ebenfalls eher eine Lichtgestalt deutsch-jüdisch-israelischer Beziehungen. Israels Sicherheit als deutsche „Staatsräson“. Andererseits ihre Iran-Politik, die Is-

raels Existenz objektiv bedrohte und bedroht. 2015, Migrationspolitik. Einerseits Signal vorbildlicher Humanität, andererseits durch beispiellose Naivität Import von Inhumanität. Nicht nur gegen Juden. Und gefährdete das Atomabkommen aus dem Jahre 2015 mit dem Iran nicht etwa Israels Existenz? Ja, sagen fast alle Israelis und Juden.

Bundeskanzler Olaf Scholz

Einerseits eines von vielen markig-verbale Politiker-Bollwerken gegen Antisemitismus. Andererseits August 2022: Palästinenser-Präsident Abbas in Berlin. Vor der Presse beschuldigt er Israel, „50 Holocausts“ an den Palästinensern verbrochen zu haben. Der Kanzler stand schweigend daneben. Und das in der Zeit, da in Deutschland und der Welt über die „Stürmer“-ähnlichen Exponate der Kasseler documenta 15 gestritten wurde und die Regierung Scholz deshalb ohnehin mit geschichtsethischen Problemen konfrontiert war.

Des Kanzlers Parteifreund, unser Außenminister von 2013 bis 2018, **Sigmar Gabriel**: Erst nannte er Israel einen Apartheidstaat. Dann Bedauern. Aber, weil amtlich abgesegnet, bis heute überall wirksam in der Welt. Um Missverständnisse zu vermeiden, stelle ich klar: Keiner der genannten Akteure, keines der Beispiele führte zum neuerlichen Judenhass in Deutschland und damit zur Brücke vom 9. November 1938 zum 7. Oktober 2023 und den Folgen. Doch sie alle waren Etappen der Radikalisierung, der Enthemmung, der Gewöhnung und „Normalisierung“ eines neuen Judenhasses.

Ein Ignorant, wer meint, dass solche Signale in der Bevölkerung unbeachtet und folgenlos bleiben, zumal Amtsträger trotz allem selbst bei Antiautoritären à la carte als Autoritäten gelten. Umfragen bestätigen den Befund: Seit rund vierzig Jahren zählt Israel, nebst Nordkorea, in der deutschen Öffentlichkeit zu den weltweit unbeliebtesten Staaten. Dieser Output ist bei diesem hausgemachten Input kein Wunder.

Zum importierten Antisemitismus

Seit 1933 und noch schlimmer von 1938 bis 1945 waren die antijüdischen Täter in Deutschland nur einheimische Deutsche. Anders als bisher die amtlichen Statistiken beweisen seit Jahren repräsentative Befragungen von Juden, die in Deutschland und Europa von verbaler und körperlicher Gewalt betroffen waren: Bei Weitem die meisten Täter kamen erstens aus dem muslimischen Milieu, zweitens aus dem linksextremistischen und drittens aus dem rechtsextremistischen.



Mitte Oktober dieses Jahres erklärte das Bundesministerium des Innern, in Wortzucker verpackt: Die Statistik sei bislang mehr kosmetisch als realistisch gewesen.

Das bedeutet: Aus moralisch-migrationspolitischen Motiven wurde das Problem totgeschwiegen. Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Ja, Deutschland hat (nachträglich!) die Gefahren aus der Vergangenheit erkannt – und dabei die Gegenwart verkannt.

Mit falschen Diagnosen keine Therapie

Weil folgenlos, wurde muslimischer Juden Hass ermutigt, die allgemeine Bevölkerung frustriert, und immer mehr Menschen tendieren zu Anti-System-Akteuren von Rechts- und Linksaußen. Wird die bundesdeutsche Demokratie, wie einst die Weimarer, doch ganz demokratisch vom linken und rechten Rand zerfressen?

Seit den späten 1960er Jahren sind Deutschland und Westeuropa Nebenschauplätze der Nahostkonflikte, besonders des arabisch-iranisch-israelischen. Vom islamistischen Terror gefährdet sind dabei alle Bürger, doch Juden ganz besonders, im Prinzip alle Juden. Das bedeutet: Gegenwärtiges deutsches Gedenken an Diskriminierung und Liquidierung von Juden ist ohne die muslimische Dimension nicht mehr denkbar. Das gilt erst recht – obwohl nicht nur in Deutschland willentlich ignoriert oder dementiert – für die historische und theologische Dimension.

Zur theologischen Dimension: Im Koran, Sure 5, Vers 60, sowie in der mündlichen Überlieferung, der Sunna, ist der Hass auf das Judentum unbestreitbar. Juden als Affen und Schweine! Ich verzichte auf weitere Belege. Es gibt sie zuhauf, trotz deutlich sanfterer Aussagen. Wer das bestreitet, kennt die Materie nicht.

Bei der historischen Dimension verbinde ich die historisch-politische Makro- mit der familiären Mikroebene. Wie die Wolffsohns konnte meine mütterliche Familie Saalheimer im März 1939, also im letzten Augenblick, Hitlers Deutschland entkommen. Mein Berliner Großvater **Karl Wolffsohn** war von August 1938 bis Februar 1939 in sogenannter „Schutzhaft“ der Gestapo. In der Pogromnacht 1938 war er tatsächlich vor dem Mob sozusagen „geschützt“ – ausgerechnet von der mörderischen Gestapo.

Mein Bamberger Großvater **Justus Saalheimer** wurde am 9. November 1938 in seinem Heim überfallen, geschlagen, nur mit Unterhosen bekleidet aus der Wohnung gezerrt und dann ins KZ Dachau verschleppt. Es folgte die zwingend an die Ausreise aus

Deutschland verknüpfte Freilassung beider Großväter. Unter Zurücklassung ihres gesamten Vermögens. Versteht sich.

Flucht nach Britisch-Palästina. Dort tobte vom April 1936 bis zum April 1939 der „Arabische Aufstand“, sprich: der Krieg der Palästinenser gegen die britische Mandatsmacht sowie vor allem gegen die Juden in Palästina. Ihr Anführer war **Amin el Hussein**, seines Zeichens Großmufti von Jerusalem. Er war geistlicher und zugleich politischer Führer der Palästinenser. Heute würde man ihn einen Islamisten-Führer nennen.

Die Saalheimers wohnten in unmittelbarer Nähe von Sarona, einer Siedlung der aus Württemberg stammenden, pietistischen Templer. Keine angenehme Nachbarschaft, denn: 17 Prozent der damals in Palästina lebenden Templer waren NSDAP-Mitglieder. Nicht nur sie, fast alle Templer unterstützten die Palästinenser im Kampf gegen Juden und Briten. Beide hielten Juden und Briten für ihre Feinde.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Britisch-Palästina donnerten täglich Bomben auf die Saalheimers und ihre Tel Aviver Nachbarn. Wie für alle Juden in Zion bedeutete auch für die Saalheimers Flucht nicht automatisch Sicherheit. Seit dem 7. Oktober 2023 weiß, wer wissen will: Noch immer ist das Leben der Juden Israels und woanders Existenz auf Widerruf.

Die Rolle von Jerusalems Großmufti, dem Palästinenserführer **Amin el Hussein**, habe ich erwähnt. Ergänzt sei, dass er im Mai 1941 mit anderen Nationalisten und Islamisten einen prodeutschen Aufstand gegen die dort stationierten Briten angezettelt hatte. Auf die vielen anderen historischen Belege für die enge Partnerschaft von arabischen und islamischen Akteuren mit NS-Deutschland und Deutschen bis und lange nach dem Holocaust sei hier verzichtet.

Vergessen sollten wir auch nicht die illegale Partnerschaft deutscher Firmen bei der Fast-Vollendung der Atombombe von Iraks Diktator **Saddam Hussein**. Den atomaren Holocaust des jüdischen Staates verhinderten am 6. Juni 1981 israelische Bomber. Sie zerstörten den Atomreaktor bei Bagdad. Bonn gab sich „betroffen und bestürzt“. Die illegale Giftgasproduktion deutscher Firmen für den Irak in den folgenden 20 Jahren zu verhindern, gelang selbst der israelfreundlichen Helmut-Kohl-Regierung zunächst nicht. Das schaffte sie erst, nachdem 42 irakische Raketen im Januar und Februar 2001 in Israel eingeschlagen waren. Zur Aufarbeitung der deutschen NS-Geschichte gehört also auch die Kollaboration mit



Muslimen. Eine solche Aufarbeitung bedeutete keine antiislamische Provokation, sondern notwendige Reflexion für eine, wohlgeordnet, gemeinsame Aktion.

Die bisher in und von Deutschland als rein einheimisch deutsch praktizierte Aufarbeitung der NS-Zeit führt zwangsläufig bei unseren muslimischen Bürgern zu dieser Wahrnehmung: „Geht mich nichts an. Müssen und sollen die Nachfahren der Alt-Deutschen unter sich ausmachen“. Eben nicht. Und gerade dieses Eben-Nicht kann, wenn gemeinsam angepackt, ein gemeinsames, Bewusstsein schaffen.

Zur historisch-politischen Dimension arabisch-deutscher Kooperation gehört ebenfalls die Kollaboration der RAF-Terroristen und anderer deutscher Linksterroristen (sowie der Schar ihrer Sympathisanten) mit dem palästinensisch-arabischen und internationalen Terrorismus. Ein geplanter und gottlob missglückter – von den meisten längst vergessener – deutsch-palästinensischer Terrorakt führte zu diesem deutschen Neunten November, dem 9. November 1969. Damals versuchten die „Tupamaros Westberlin“ ein Bombenattentat auf **Heinz Galinski**, den damaligen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Es war der erste sichtbare Hassbeweis des deutschen Linksterrorismus und -extremismus gegen Juden und, ja, Israel. Sagt jemand, dass Linksextremisten oder sowjetorientierte Linke gegen Judenhass immun wären? Wenn ja, sei an die judenmörderische Politik Stalins erinnert; an die zu zahlreichen Hinrichtungen führenden antijüdischen Schauprozesse im Ostblock, auch in der DDR; an die enge Zusammenarbeit der DDR mit palästinensischen und anderen Terroristen.

Trotz allem und nach allem im Dritten Reich sowie danach: **Diese Bundesrepublik ist für mich ein gutes Deutschland, obwohl, neben anderen Defiziten, von einer Willkommenskultur gegenüber den wenigen deutschjüdischen Rückkehrern nach 1945 lange keine Rede sein konnte.**

Das erfuhr zum Beispiel der hessische Generalstaatsanwalt **Fritz Bauer, Richard Kornitzer**, faktenbezogen, fiktional verdichtet, in **Ursula Krehels** großartigem Roman „Landericht“ und seit 1949 auch mein Großvater **Karl Wolffsohn**. Abgesehen von einer Ausnahme scheiterte er mit all seinen Rückgabe- und Entschädigungsbemühungen seinerzeit an der bundesdeutsch-braunen Justiz und starb, wörtlich, am gebrochenen Herzen. Meinem 1954 zurückgekehrten Vater erging es ähnlich. Er wurde schließlich depressiv. Nach zwölf Prozessjahren ver-

fügte der Bundesgerichtshof 1962, dass mein Vater der Dresdner Bank eine Ehrenerklärung zukommen lassen müsse. Sie hätte bei der „Arisierung“ der seinerzeit weltberühmten Varietés „Scala“ und „Plaza“, deren Mitbegründer und Miteigentümer **Karl Wolffsohn** gewesen war, nicht aus politischen, sprich: antisemitischen Motiven heraus gehandelt. Außerdem wurde mein Vater wegen „Rufmordes“ zu einer Strafzahlung von 30.000 DMark an das Finanzinstitut verurteilt, und 1965 erlebte mein Vater die quasi zweite Arisierung des familiären Anwesens am Zehendorfer Stölpchensee.

Wie unterschiedlich individuelle Erfahrungen mitunter sind, zeigt der erste Besuch meiner mütterlichen Großeltern in Bamberg 1951. Bei ihrer einstigen Pelzhändlerin wollten sie einfach so vorbeischaun. „Einen Moment, Frau Saalheimer“, sagte die mittelalte Dame und ging nach hinten. „Diesen Pelz haben Sie nicht abgeholt, bevor sie nach Palästina flohen.“ Längst hatten meine Großeltern das wertvolle Stück vergessen.

Zum anderen: Als sie an ihrer vormaligen Wohnung in Bamberg klingelten, rief die Nachmieterin nach hinten: „Jesses, die Juden sind wieder da!“ Einerseits – andererseits: Wer die hier nur skizzierten Fakten kennt, kann nicht überrascht sein, dass sowohl in Deutschland als auch in Europa, 85 Jahre nach der Pogromnacht und den folgenden sechs millionenfachen Judenmorden die Schonzeit für uns Juden definitiv vorbei ist. **Dennoch: Unsere Bundesrepublik ist das beste Deutschland, das es je gab. Wie lange noch? Es kriselt gewaltig.** Und wenn es so weitergeht, gehen nicht nur viele tausend Juden Frankreichs oder neuerdings der USA weg, sondern auch die Juden Deutschlands. Wohin? Wo gibt es jüdische Existenz ohne Widerruf?

Die Jüdische Weltgeschichte zeigt: Wo und wenn es Juden gut geht, geht es dem Land gut. Deutschland hatte bis 1933 die Wahl. Es entschied falsch und es erging ihm schlecht. Es hatte ab 1949 wieder die Wahl – und entschied richtig. Deutschland ging es bestens. Heute steht Deutschland wieder vor der Wahl. Wie wird es entscheiden? So wie die zahlreichen, echten Freunde, die Juden und Israel in Deutschland haben? Hoffen wir es.